



Hoffungsgrund – Weltwärts – Healing in Memories

Predigt beim Hoffnungsgottesdienst am 11. Mai 2025 in Flensburg St. Petri
von Frauke Eiben, Pröpstin i.R. und Mitglied im Vorstand des Ökumenewerks

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus

Liebe Gemeinde,

spätestens seit Ostern stehen drei Geschenke für uns bereit:

Glaube, Hoffnung und Liebe.

Der Apostel Paulus erinnert in seinem berühmten Korintherbrief daran: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe diese drei.

Sie bleiben griffbereit für unser Leben – wir müssen sie allerdings greifen, auspacken und benutzen.

Allen drei Geschenken ist eigen, dass sie verpackt und theoretisch keine Freude machen. Ich muss sie nutzen und das geht nicht wirklich gut für mich allein.

Die Liebe braucht ein Gegenüber, der Glaube braucht ein Wort ein Gebet und ein Zuhause (z.B. hier, in ihrer Kirchengemeinde) und die Hoffnung... sie braucht Geschichten vom Gelingen.

Die Bibel ist voll von diesen Hoffnungsgeschichten, die größte ist sicher das Osterevangelium – dass der Tod und das Dunkel besiegt sind, weil Jesus auferstanden ist und wir mit dieser guten Nachricht leben.

Die Taufe ist dafür unser Siegel und Wasserzeichen. Wie schön, dass wir heute gleich zwei Hoffnungsgeschichten, ganz lebendig in unserer Mitte haben.

Dass diese beiden Menschenkinder auf der Welt sind, dass hat ganz eindeutig etwas mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu tun.

Und ich wünsche ihnen und beiden Familien, dass sie das in ihrem Miteinander spüren. Immer wieder.

Heute geht es um die Hoffnung. Bei all den Katastrophennachrichten, die uns jeden Tag erreichen, kann man den Mut verlieren, dass es gut wird, dass Frieden wird und Menschen einander gerecht werden. Krieg und Gewalt, Hass und Missgunst – lassen die Sorgen wachsen – wie soll das werden?

In unserem Land, mit dieser Welt, mit meinem Leben? Welche Weltthemen erwarten die beiden Täuflinge? Unsere Kinder und Enkelkinder?

Damit wir den Mut nicht verlieren brauchen wir Hoffnungsgeschichten, die vom Gelingen erzählen und die Glaube, Hoffnung und Liebe in unseren Alltag übersetzen.

Ich bin heute hier um mit Ihnen solche Geschichten zu teilen – und dabei gleichzeitig etwas über das Ökumenewerk unserer Nordkirche zu erzählen. Ökumene bedeutet die ganze bewohnte Erde. Im Ökumenewerk geht es um den Kontakt in die weltweite Gemeinschaft der Kirchen und Themen, die damit verbunden sind. Um die Frage: Was ist unser Auftrag als Christenmenschen in dieser Welt in der ganzen bewohnten Erde: vor Jahren wurden dafür drei Themen genannt, die sich mit den drei Ostergeschenken unseres Glaubens verbinden: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Drei Geschichten sollen es heute sein, drei wie Glaube, Hoffnung und Liebe. Und ich finde in allen drei Geschichten sind die Ostergeschenke aufgehoben. Aber hören sie selbst:

1. Hoffungsgrund

Da waren ein ehemaliger Mönch und eine evangelische Theologin, die nicht nur ihr Leben teilen wollten, sondern auch eine Aufgabe die Hoffnung bringt. Sie haben sich vorgenommen geflüchteten Menschen in Not zu helfen und ihnen ein Zuhause auf Zeit zu schenken. Und da war eine Kirchengemeinde, die hatte ein Pastorat zu viel – und nach einigen Beratungen waren sie bereit dieses Haus zu öffnen. So entstand in einem Dorf im Lauenburgischen der Hoffungsgrund. Ein wunderschönes Haus mit Garten, Platz für Hühner und Kaninchen, für Gemüse und Obstbäume, mit Platz für 8-10 Gäste. Seit Jahren beherbergt der Hoffungsgrund geflüchtete Frauen, Männer und Kinder, die in Not sind und Asyl brauchen. Und ein Netzwerk aus der Kirchengemeinde hilft mit, wenn es um ärztliche Versorgung, Deutschunterricht, Behördengänge und manches mehr geht. Natürlich ist es nicht nur einfach. Manchmal knirscht es, manchmal sind die Verantwortlichen müde. Aber es besteht nun schon seit mehr als 10 Jahren und hat vielen Menschen eine Perspektive gegeben, ein Zuhause und neue Hoffnung. Und es hat die Menschen der Kirchengemeinde auf die Thematik Flucht und Asyl aufmerksam gemacht, nicht nur theoretisch. Und es ist sicher nicht zufällig, dass in dieser dörflichen Region „Demokratie leben“ ein lebendiges Echo findet. Mit Veranstaltungen, Demos und Feiern und einem wachen Blick in die Politik und mit Friedensgebeten.

Die beiden Hoffnungsgründer sind tätig geworden, weil ihr Glaube sie dazu gerufen hat. Ich war auf der Flucht und ihr habt mich aufgenommen – hat Jesus gesagt – das haben sie für sich übersetzt und daraus ist so viel gewachsen. Und sie können sich auf diesen Dienst konzentrieren, weil es im Ökumenewerk eine Flüchtlingspastorin gibt, die die Rahmenbedingungen klärt und ihnen den Rücken stärkt.

Meine Hoffnung ist, dass bei dem Thema Flucht und Asyl die Menschlichkeit und das Recht nicht verloren geht.

2. Weltwärts

ist ein Programm, das Jugendliche zu einem Freiwilligendienst in der weiten Welt einlädt. Bei uns in der Kirche sind die Einsatzstellen bei unseren Partnerkirchen in Tansania, Argentinien, China, Papua-Neuguinea, auf den Philippinen oder in Indien. Ein Jahr, weit weg von zu Hause leben und lernen – und zwar nicht als Besserwisser, sondern mit einem aufmerksamen Blick auf eine andere Kultur. Jedes Jahr machen sich ungefähr 30 junge Menschen auf die Reise. Und wer weiß, vielleicht führt die Täuflinge ja auch einmal der Weg in die weite Welt.

Vor Jahren war unser jüngster Sohn mit weltwärts in Indien. Um das Leben dort kennen zu lernen gehörte es dazu, dass er eine ganze Weile in einem abgelegenen Bergdorf leben musste. Ohne Strom und Internet, mit den Hirten Ziegen hüten oder bei der Reisernte helfen – aber auch Nachhilfe für Englisch geben.

Das war eine wirkliche Lernerfahrung. Dieser Blick über den Tellerrand hat ihn nachdenklich gemacht. Was unseren Wohlstand angeht, den Verbrauch von Ressourcen und das Thema Gerechtigkeit. Bei der Berufswahl hat das eine Rolle gespielt, das Thema Gerechtigkeit und Chancengleichheit ist ihm noch heute wichtig und er arbeitet im Bereich soziale Arbeit.

So geht es vielen Jugendlichen, die an dem Programm teilnehmen.

Sie sind wacher und interessierter an dem, was in der Welt geschieht, sehen, dass unser Handeln hier Auswirkungen auf andere Teile dieser Welt hat. Und oft nicht die besten. Es ist ein Verständnis dafür gewachsen, dass wir Menschen unterschiedlich leben und Lebensbedingungen uns formen. Und dass es uns reicher macht, wenn wir verschieden sind.

Weltwärts ist für mich eine wunderbare Hoffnungsgeschichte, die vor allem so gut funktioniert, weil die jungen Menschen im Ökumenewerk gut vorbereitet werden und auch wenn sie wieder zu Hause sind, Begleitung haben, zu reflektieren, was sie erlebt haben.

Meine Hoffnung ist, dass diese Haltung ansteckt, neugierig macht und offen für die Welt und ein Schutzschild bleibt gegen Nationalismus, der nur das eigene Land und Wohlergehen sieht. (angesteckt wird meistens die ganze Familie). - so war es jedenfalls bei uns.

3. HoM

Zuletzt erzähle ich Ihnen von einem Hoffnungsprojekt, das für den Frieden arbeitet und versucht, Vergebung ganz persönlich zu buchstabieren. Healing of memories, das Heilen von Erinnerungen ist ein Praxismodell, das aus Südafrika kommt und schon an vielen Orten der Welt eingesetzt wurde, um Schritte zum Frieden zu gehen. In Ruanda, in Israel/Palästina, in Deutschland Ost und West, im Gefängnis und in Kirchengemeinden. Unter dem Dach des Ökumenenwerks hat dieses Projekt Verbündete gefunden.

Jede Geschichte braucht einen Zuhörer ist eine wichtige Einsicht. Menschen werden eingeladen in einem geschützten Raum ihre Lebensgeschichte zu teilen, vor allem das, was belastet und schmerzt. In einer kleinen Gruppe zu erzählen was habe ich getan? Was wurde mir angetan? Und was habe ich versäumt zu tun? Wie hat die Geschichte meines Landes mich geprägt? Das hört sich vielleicht einfach an, ist aber gar nicht so leicht. Und wer sich auf diesen Weg begibt, wird entdecken, dass jeder Mensch etwas mit sich herumträgt und dass es gut ist, dafür einen Ausdruck zu finden, es möglichst loszulassen, damit es uns nicht vergiftet und neues Unglück daraus entsteht. Ohne das Gift einer Kränkung oder eines Unrechts loszuwerden, kann nämlich nichts neu beginnen.

Mit einem Workshop ist es natürlich nicht getan. Aber es ist ein Schritt zum Frieden mit mir und anderen.

Je unterschiedlicher die Teilnehmer sind, desto besser. Ein Healing-of-memories Workshop ist im Kern eine Wochenendreise, die die Teilnehmenden vom Schmerz zur Hoffnung führt.

Meine Hoffnung, dass wir nicht aufhören den Frieden zu suchen und zu stiften – und bei uns anfangen.

Liebe Gemeinde,

voneinander lernen mit einem weltwärts-Blick – barmherzig sein, wenn ein Mensch in Not ist und suchen was dem Frieden dient – Glaube, Hoffnung und Liebe ausgepackt und mit Leben gefüllt, sind ein Hoffnungspfad für unser Miteinander und für unser sorgenvolles Herz. Und wir finden sie natürlich nicht nur in den beschriebenen Projekten – sondern überall, wo wir danach suchen.

Es ist so wichtig, dass wir uns diese Haltung und die Hoffnung bewahren – damit wir nicht bitter und zynisch werden.

Unser Bundespräsident hat es in seiner Rede zum 80. Jahrestag des Kriegsendes „Hoffnungstrotz“ genannt. Trotz vieler Krisen und Herausforderungen daran festhalten, dass es gut wird in unserem Leben, in unserem Land und in der Welt.

Dazu braucht es einen Glauben, der trägt, Menschen, die sich mit uns auf den Weg machen, einen wachen Blick in die Welt und Vertrauen, dass wir etwas bewirken. Und dafür sind wir doch als Christen gut ausgerüstet.

Liebe Gemeinde, Hoffnung braucht Geschichten vom Gelingen – alte und neue – und darum ist es so wichtig, dass wir unsere kleinen und großen Hoffnungsgeschichten miteinander teilen. Die aus unserem Alltag und die aus der Bibel.

Im Petrusbrief heißt es

Seid immer bereit, allen, die euch danach fragen, zu erklären, welche Hoffnung in euch lebt.

So kann sich Hoffnungstrotz vermehren.

Amen.